

A decorative border with repeating floral and scrollwork patterns surrounds the text.

Neujahrsblatt

herausgegeben

von der

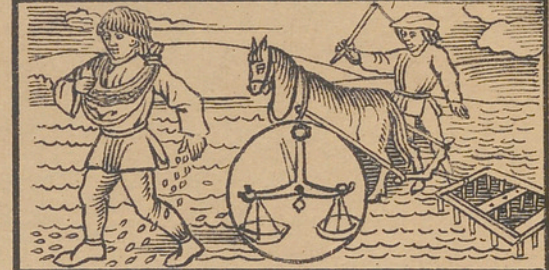
Stadtbibliothek in Zürich

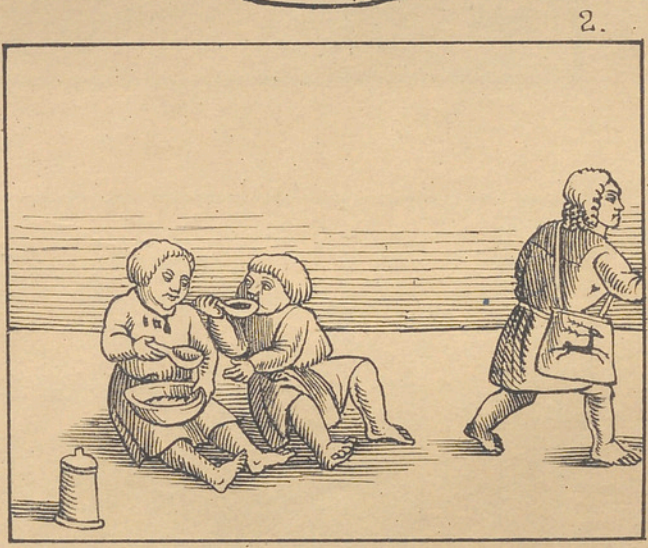
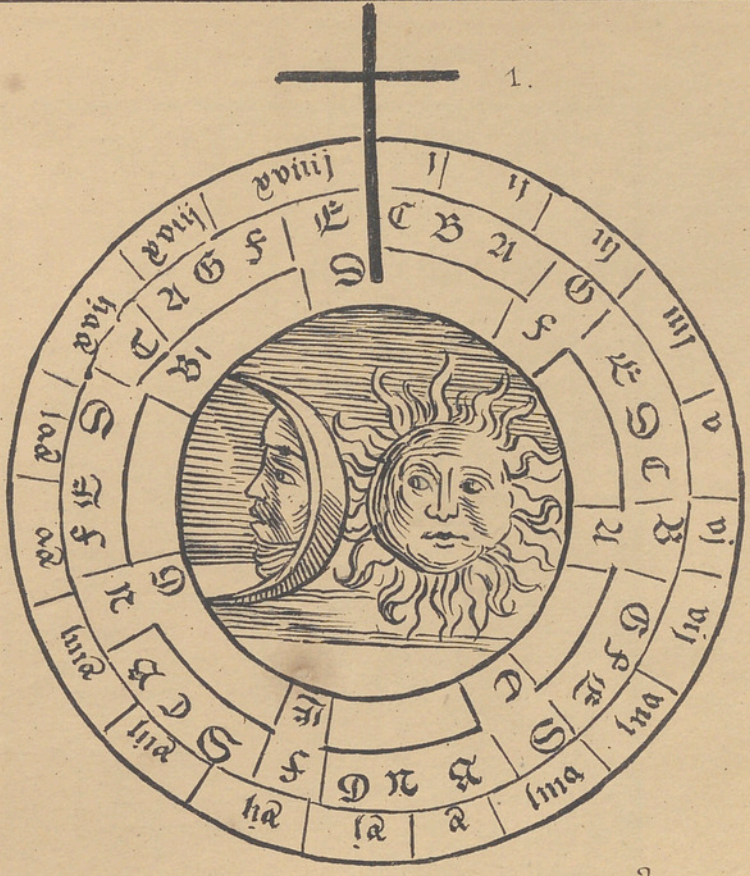
auf das Jahr

1868.

Der Kalender von 1508.

Zürich,
Druck von Orell, Büßli und Comp.



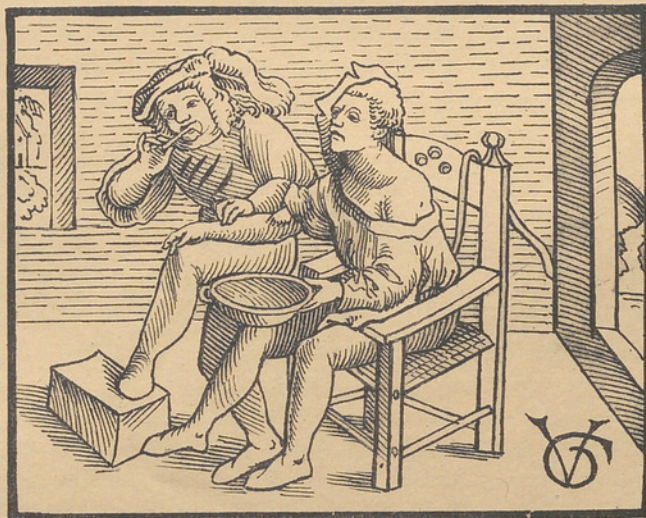




-1.



2.



Gemäß unserm vorjährigen Versprechen möchten wir heute den geneigten Leser mit dem zweiten Drucke bekannt machen, den unser Zürich aufzuweisen hat, und von dem unsere Stadtbibliothek das einzige, so viel wir wissen, noch vorhandene Exemplar besitzt und demnach als einen ihrer vorzüglichen Schätze aufbewahrt. Es ist derselbe zugleich das erste in Zürich gedruckte Buch, von dem wir Kunde haben, und doch fällt er noch vier Jahre nach jenem Schützen-Ausschreiben, das unser letztes Neujahrsblatt enthielt, und datiert erst von 1508. Zürich war eben, wie wir schon dort angedeutet, damals keineswegs durch litterarische Thätigkeit ausgezeichnet, während es durch kriegsgeübte Heerführer und durch einer klugen und redlichen gut eidsgenösslichen Staatsleitung sich besleißende Vorsteher auch nach den Waldmannischen Erschütterungen wieder seine ehrenvolle Stellung als Vorort dem In- und Auslande gegenüber behauptete. Wie sehr anders ward es nach kaum fünfzehn Jahren, als die geistige Bewegung, welche Zwingli in Zürich hervorrief, vornämlich in den Druckschriften, welche Hans Sager und in einer auch auf das ferne Deutschland wirksamen Weise Christoph Froschauer zu Tage förderten, sich in immer weitere Kreise verbreitete. Doch kehren wir zu unserm Denkmal der vorreformatorischen Zeit zurück, das trotz seiner Vereinzelung doch einen nicht ungebildeten Leserkreis voraussetzt, da sein Inhalt, so wenig noch für unsere Zeit Belehrendes er darbietet, mehrfach auf schon vorhandene Kenntnisse fußend, diese weiter zu führen beflissen, und die äußere Ausstattung auch künstlerische Ansprüche zu befriedigen bestrebt ist.

Es ist nämlich dieses erste Zürcherische Buch ein Kalender — und zwar ein sogenannter immerwährender — ausgestattet neben den eigentlichen kalendarischen Belehrungen mit jener astrologischen, gesundheitlichen und auch stittlichen Weisheit, welche das Mittelalter mit diesen Jahres- und Tagebüchern verband und welche ja noch heute neben den geschichtlichen und volkstümlichen ernst- wie scherzhaften Darstellungen in Wort und Bild den Inhalt dieses in allen Formen und durch alle Länder verbreiteten Litteraturzweiges ausmacht. Sehen wir denn näher zu, wie das Buch beschaffen war, das vor dreihundert und sechzig Jahren unsern Vorfahren die Stelle unserer Haus- Volks- Wirthschafts- und sonstigen Kalender, Jahr- und Taschenbücher, Almanache u. s. w. versah.

Dieser älteste Zürcher Kalender ist ein stattliches Buch von 78 (nicht numerierten) Blättern in Quartformat, und wie sein Papier die dem sechszehnten Jahrhundert eigene Festigkeit, ja Schönheit zeigt, so besteht auch sein Einband im Gegensatz zu der vergänglichen Zierlichkeit unserer heutigen Bände aus zwei kräftigen Holzdeckeln, die im Rücken ein mit laubverzierten Leisten gepreßtes Schweinsleder verbindet und am Rand eine messingene Schließe zusammengehalten hat.

Der Titel des Buches, roth gedruckt, in einer Einfassung von Leisten mit einfachem Laubwerk, weiß auf schwarzem Grunde, lautet also:

Ein kalender mit si- || nem uüwen vñ stunde || vñ des hochgelerten || doctor iohannis kung ||
 spergers practic vñud || sunst vil subtiler sache || mit vil figuren als mā || am nechsten blatt lii- ||
 tres meldung findt

Ein Facsimile dieses Titelblattes findet sich am Ende der zur Feier des 24. Junius 1840 (Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst) herausgegebenen Denkschrift der Museums-gesellschaft in Zürich. Der hier genannte Doctor Kungspurger ist der unter dem Namen Regiomontanus bekanntere Astronom Johannes Müller von Königsberg in Franken, geb. 1436, gest. 1476, der zuerst einen Kalender (Ephemerides) für die Jahre 1475—1506 herausgab, in welchem neben den Sonnen- und Mondsfinsternissen die Anleitungen zur Berechnung des Eintrittes der

Neumonde, der sogenannten goldenen Zahl, des Sonntagsbuchstabens gegeben waren, was mit dem Worte Praktif bezeichnet wurde. Eine Deutsche, bis 1530 fortgeführte Ausgabe dieses Kalenders, um 1473 zu Nürnberg gedruckt, besitzt die Stadtbibliothek; der Zürcher Kalender gibt aber die genannten Anleitungen in freier und neuer Bearbeitung.

Die Rückseite des Titels zeigt im Holzschnitte Maria mit dem Jesuskinde, in faltigem Kleid und Mantel und wallendem Haar, auf dem Halbmond stehend, von Flammenstrahlen umgeben, zu beiden Seiten ihres Hauptes zwei geflügelte Engel in halber Figur, wie Chorknaben gekleidet, welche ihr eine mit Sternen geschmückte Krone aufsetzen.

Das zweite Blatt gibt die „siben teil oder capitel“ des Kalenders an, die übrigens im Buche selbst mehrfach in einander fließen.

I. „Der kalender inhaltent die nūw mit iren stunden vnd (Aber)lastafel, ouch die guldin“ zal“ nebst einer Erklärung über die Bezeichnung der Neumode. „Man sind ouch die wuchen zwischen wiennacht vnd der herren fastnacht (die Osterberechnung), und „wie man sich in ein ietlichen monat halten soll nach den zwölff zeichen“.

II. „Warzuo all adren des menschen dienen (zur Aber) ze lassen vnd wie man das bluot erkennen sol“.

III. „Von den fier complexion (Temperamenten)“.

IV. „Von dem regiment der gesuntheit des menschen“.

V. „Wie man sich halten sol wenn die pestilenz regiert“.

VI. „Von den schwangeren frowen vnd iren kinden wie man sy neren vnd erziehen sol“.

VII. „Von den siben planeten vnd von des himels louff nach der ler aristoteles vnd der anderen meistern“.

Zuerst also der Kalender, der auf der Rückseite des zweiten Blattes beginnt. Ihm ist eine allgemeine Einleitung vorgedruckt; dann hat jeder Monat vier Seiten. Auf der ersten steht in einer Einfassung die Lehre eines der „alten Meister“, auf der zweiten und dritten der Kalender. Hier folgen sich von links nach rechts „Die zal der tag“, „Die guldin zal“, „Die stunden“ (nämlich die Zahl der Stunden von Mittag an, bis der Neumond an dem bemerkten Tage eintritt), der Sonntagsbuchstabe¹⁾, die Namen der Heiligen, und noch eine Zählung von a bis z 1—23 und von 4 bis 7 (24—27), die durch alle Monate fortläuft und zur Berechnung dient, in welchem Zeichen der Mond stehe. Die vierte Seite gibt das Himmelszeichen an und die Anweisung für das Verhalten in demselben. Das Bild des Zeichens ist der Anweisung in einer Bignette vorgesetzt, dem Kalender aber unter zwei rothen Reimzeilen eine größere Bignette mit Abbildung der Beschäftigungen des Monats nebst einem kleinen Kreisbilde des Himmelszeichens.²⁾ Als Probe setzen wir den ganzen Januar her, dem wörtlichen Abdruck nur die Interpunction beifügend.

Seite 1 (A 2 b): „Zuo dem ersten nun nement war Von den zwelff monat sunderbar (je einzeln), Was da von geschriben stat Vß der wysen meister rat, Das (dass) sy den menschen ler hand geben (Lehre gegeben haben), Wie man in iedem monat soll leben. (So weit roth gedruckt.) Almanfor lert im genner (Jenner) fry, Das lassen des bluotes schädlich sy (sei). Vß warm bad magst du haben acht, Myd die arny, ob du macht (sofern du es vermagst). Ruechter trinken guoten wyn Ein wenig nit mag schad (zum Schaden) syn, Die latwerge dyaletus³⁾, Imber pfeffer neglin alsus (ebenso) Vnd ouch ander spegery, Die dich alhyt wermen sy (allezeit wärmend sei). Magstu den (denn) (des Aber) lassens nit enbern (entbehren), so merck mich was ich dich wil lern (lehren): Zuo der leberen rat ich dir, Am linggen Arm nun volge mir, So der mon in dem wachßen sy (sei), Das rat ich dir in trüwen fryg (frei). Baden soltu den messencklich (dann mäßiglich), Mit ganzem flyß warm halten dich“.

1) S. die Erklärung in den in Note 13 und 14 gegebenen Erläuterungen.

2) Wir haben diese zum Theil kurzweiligen und für die Trachten bezeichnenden Monatsbilder auf Tafel I wieder gegeben. — 3) ?Dialytus?

Seite 2 (Blatt A 3 a):

Im genner trinck ich guoten win,
Berstan ich vß der meister sin. (roth)

(Bild.)

(Diese
Spalte
roth.)

Die
zal
der
tag

Die
gubin
zal

Die
funben

Genner hat .xxxj. tag vnd
der tag ist .viij.
stund lang und die nacht hat .xvj. (roth)

Seite 3 (Blatt A 3 b):

1			A (r.) Beschnidung christi (roth)	a
2	viiij	iiiiij	b Steffans achten	b
3	xiij	viiij	c Johans achten	c
4			d Der Kindlin achten	d
5	v	viiij	e Simon ein bischoff	e
6	xiiij	viiiiij	f Der heiligen dry künig tag(roth)	f
7			g Julian ein marter (Märtyrer)	g
8	ij	ix	A (r.) Erhart ein bischoff	h
9	x	xxij	b Marciana ein iunckfrow	i
10			c Paulus der erst einidel	k
11	xviiij	iiiiij	d Die Sunn in wasserman (roth.)	l
12	vij	xx	e Satiry ein martrer	m
13			f Hilarius ein bisch xx. tag	n
14	xv	xiiij	g Felix bichtiger ⁴⁾	o
15			A (r.) Maurus ein apt	p
16	iiiiij	viiij	b Marcellus ein babst	q
17			c Anthonius ein apt	r
18	xij	ij	d Prisca ein iunckfrow	s
19	i	xxij	e Pontianus ein martrer	t
20	ix	v	f Fabian vnd .S.(roth) sebastian	u
21			g Agnes ein iunckfrow	v
22	xviij	xv	A (r.) Vincentius ein martrer	w
23	vij	xviiij	b Emerentiana	x
24			c Thimotheus apostel	y
25	xiiiiij	xiiij	d Paulus bekerung	z
26			e Policarpus martrer	aa
27	iiij	vij	f Johannes crisostomus	ab
28	xj	xxiiij	g .S.(r.) Karolus ein kaiser	ac
29			A (r.) Valerius ein bischoff	ad
30	xviiij	vi	b Abelgund ein iunckfrow	ae
31	viiij	xviiij	c Virgilius ein bischoff	af

Diß sind die verworffnen tag

Der genner hat .vij. verboten tag daran
man nit lassen sol. daß ist der .j. der .ij.
der .iii. der .viij. der .xj. der .xv. vnd der .xviiij.

4) Unrichtige Uebersetzung von confessor statt: Bekenner.

Bignette.

Der wasserman ist ein zeichen von occident, das ist da die sunn vnder gat, vnd ist lufftes natur warm sücht, vnd bezeichnet ein sangwineum, vnd ist ein teglich huß (Taghaus) des planeten Saturni. Wer in dem zeichen geboren wirt, der ist von natur sturych vnd verlurt sin guot. Er ist senffter sitten vnd hat gern geselschafft: er ist guoter gestalt, schoener farw, milt, vnd ist vergeslich, vnd muoß derselb mensch dick (oft) armuot lyden vnd darmit trurikeit, vnd vnglückhafftig in sinen werden. Diß zeichen hat an dem menschen die schinbein vnd die waden vnd was vnder den knüwen ist, biß vff die knoden. Wenn der mon in dem zeichen ist, so ist nit guot die obgenanten glider zu arghnen noch mit hsen beruieren, es ist guot hüser buwen vnd hüser bestigen vnd nüwe ding anzefahen vnd was lang waeren sol. Es ist guot gegen occident ze werben (Gewerb zu treiben). Es ist guot zuo der Ge gryffen. Das ist kurglich von dem zeichen geseit, vnd solt (solst du) das also verstan von den andern einlifft zeichen, so hernach geschriben stand (stehen). Wenn der mon in der zwölff zeichen eins gatt, So sol man sich hueten das (daß) man derselben glider keins arghne noch mit keinem hsen verferet, denn es mag großer schaden dadurch entspringen“.

In solcher Weise sind durch alle zwölf Monate die Gesundheitsregeln, der Kalender mit den bemerkten Zahlen und Buchstaben und den Namen der Heiligen und den unbeweglichen Festen, und die Erörterung des Himmelszeichens gegeben. Die letztere erhebt sich kaum je über die thörichte und zweideutige Gestalt, in der sie noch bis zu uns herabgekommen ist. Eher läßt sich aus den diätetischen Reimen etwas anführen, welche für jeden Monat einem andern „alten Meister“, wohl ganz zufällig, zugeschrieben sind. J. B. Hornung, Spokras: „Ab äppffen vnd ab agraminien⁵⁾ Soltu denn din tranck nen (nehmen)“. Merz, Galienus: (nach einer Anleitung zum Vomiren) „Guote spegery soltu niessen; Aller tranck laß dich verdriessen, Wann (denn) sy machent dich zekalt. Schweißbaden soltu menigfalt, Doch nit ze heiß, das rat ich dir. Ab ruten⁶⁾ bolhen⁷⁾ trinck, volge mir“. Abrell, Johann: „Frisch fleisch soltu essen, Nüwer eyern nit vergessen — Ab wermut, ruten man trincken sol, Bethonia⁸⁾ bibenella⁹⁾ guot Magstu trincken, es frist (erfrischt) des bluot“. Mey, Auicenna: „Dyn tranck sol den wesen (dann sein) guot Von fensckelsamen vnd wermuot, Dye stoß den (dann) vnd misch sy wol, Geißmilch ouch daby wesen sol, Wenn das zuo samem ist gemacht, So laß es den stan (dann stehen) über nacht, Byß das es luter worden syg u. s. w.“. Brachmonat, Auerrois: „Lattich mit essich soltu essen, Holderbluost soltu nit vergessen; Der wyßen meister kunst ouch wert (wehrt) Schlymig fisch, ouch die eyer hert, Schwiny fleisch vnd gebraten Thuond sy fast (sehr) widerraten“. Gewmonat, Rasis: „Rosß (Rosen) wasser vnd zucker rosat¹⁰⁾ Bruch an einer kuelen stat (Stätte). Du solt ouch (ge)niessen zarte spise, Die sich vertöwe senfft vnd lyse“. Dugst, Seneca: „Mach ein syrop, der da hat Rosßwasser vnd zucker rosat, Vnd ouch was die hize flüchte (fliehen mache) Vnd dich kelt vnd süchte (kalt und feucht mache), Alß gersten kallbfeisch vnd des glych; Von allem oppß hß messigklich“. Erst herbst (September), (nochmals) Spokras: „So schlüffet als (alles) gewürme wider Dieß zuo der erden nider“.

5) Agrimonia, Odermennigkraut. — 6) Ruta graveolens, Gartenraute. — 7) Polsey, Pulegium. — 8) Betunia.

9) Pimpinella alba, Pimpernellwurzel.

10) Rosenconserve, vinum rosatum. „Zuckerrosat macht man also: roest rosenpleter wol mit zucker bei dem feur vnd tuo daz dar nach in ain glas vnd setz es an die sunnen dreizich tag vnd rüer es wol all tag mit ainem löffel und misch es vast vnder einander, also daz du daz glas oben vermachest an der sunnen. Daz beleißt guot dreu jar, tuost du im recht. es überhebt dich vil pfenning in der apoteken. daz zuckerrosat hat ein kraft ze krefftigen vnd ze sänftigen wider den roten fluz vnd wider daz wüllen (Erbrechen) daz von colera künnt, vnd wider den swintel, vnd wider die akraft (Schwäche), diu von der krankhait künnt der zaitlichen (edleren) gelider, da ist es gar guot für, wenn man es in rosenwasser nimt vnd trincket“. R. v. Megenberg, Buch der Natur. IV. A. 44. (Müller, Mittelhochd. Wörterb.)

Ander herbſt (October), Constantinus: „Denn (dann) trinck moſt vnd nūwen wyn, Bieren trubē dar neben ſetzen, Das thuoſt dir din herz ergehen. Mit Imber pfeffer vnd naegelin Das ſol dann dyn tranck ſin. Der ander herbſt guot wiltpret gyt, Beyſt genß vnd vogel ſchaden nit, Die mag man dann wol eſſen Vnd süßes wyns nit vergeſſen, Doch luog all zyt, iß nit zuo vil, Denn über füllen ſchadt by wil (zuweilen)“. Dritt herbſt (November), Meſue: „Senff, pfeffer, imber vnd knobloch, Agraminien, billili¹¹⁾ yß ouch. Duch magſtu nieſſen, ob du haſt, Spiß die dich zuo ziten ſuore vaſt (ſtark ſättige)“. Wintermonat (December): „Plato ſchriipt in ſinem capitel Im wintermonat diſen tittel: Iß vnd trinck mit fröiden geſchwind, Wie wol (weil) ſy beyde wermen (wärmend) ſind“ U. ſ. w. u. ſ. w.

Nun folgt eine große Tafel nebst Anleitung, wie aus derselben zu ersehen, in welchem Zeichen sich der Mond an jedem Tage befinde. Darnach soll sich das Aderlaſſen richten. Zur Veranschaulichung zeigt ein Bild den bekannten Aderlaſſmann, aber ſo, daß die Zeichen unmittelbar auf den dazu geeigneten Gliedern angebracht ſind, ſo daß z. B. der Widder gar artig auf dem Haupt, der Stier auf dem Nacken des Mannes liegt, die Zwillinge auf ſeinen Oberarmen reiten, ſeine Füße auf den Fiſchen aufſtehen. Eine zweite Tafel oder bildliche Darſtellung dient zur Aufſindung des Sonntagsbuchſtabens und der goldenen Zahl. Eine dritte Tafel gibt Anleitung „zuo wiſſen, wie vil ſyent wuchen vnnnd tag zwüſchent wienacht vnd der herren faſtnacht“, alſo zur Beſtimmung von Oſtern und den übrigen beweglichen Feſttagen. Endlich „Die vier fronſaſten: Das crüz die eſchen pſingſt luey, Mitwuch darnach fronſaſt ſy“ d. h. die Mittwoch nach Aſchermittwoch; Pſingſtag; Kreuzerhöhung, 14. September; und S. Lucia, 13. December.

Wir haben das zweite dieſer Bilder auf Tafel II. Fig. 1 wiedergegeben¹²⁾, und führen ſeine ganz klare Erläuterung hier an, weil ſie ein leichtes Mittel gibt, den Sonntagsbuchſtaben¹³⁾ und die goldene Zahl¹⁴⁾ für irgend ein Jahr des Julianiſchen Kalenders zu finden. „Begerſtu zuo wiſſen, was alle iar ſuntag buochſtab ſyg, So ſach in diſem mittelſten zirkel gegen der rechten hand bym crüz an zellen. 1. 2. 3. 4. vnnnd alſo für vnd für, vnd wo die iar zal¹⁵⁾ ſich endet in dem du es gern wüſteſt, der ſelb iſt ſuntag buochſtab das ſelbig iar; findeſtu aber

11) Pillen??

12) Im Buche füllt das Bild mit zwei an der Erde ſitzenden Engeln, die es von unten halten, und mit Arabiſten in den obern Ecken eine ganze Seite.

13) Schreibt man den Tagen des Jahres, vom 1. Januar beginnend, die ſieben Buchſtaben A B C D E F G, A B C D E F G u. ſ. w. ſtets wiederholt bei, ſo fällt offenbar in jedem Jahr derſelbe Buchſtabe immer auf denſelben Wochentag. Kennt man alſo für irgend ein Jahr den Buchſtaben eines beſtimmten Wochentages, ſo kann man mit Leichtigkeit den irgend einem Tag des Jahres entſprechenden Wochentag finden: von dieſen Buchſtaben wird der dem Sonntag entſprechende als „Sonntagsbuchſtabe“ im Kalender bezeichnet. Soll jedoch dieſelbe Buchſtabenfolge auch für ein Schaltjahr dienen, ſo geht nach dem Schalttage — der von jeder nach dem 23. Februar oder unmittelbar vor St. Matthias=Tag eingefügt wurde — der Sonntagsbuchſtabe nothwendig um eine Nummer rückwärts.

14) Der von Meton in die griechiſche Zeitrechnung eingeführte Mondcyclus von neunzehn Jahren iſt auch im Julianiſchen Kalender für die Mondrechnung beibehalten worden, und es iſt daher für dieſe letztere von Wichtigkeit zu wiſſen, daß wie viele Jahr in jenem Mondcyclus ein gegebenes Jahr iſt, d. h. eben, da dieſe Zahl der Stelle im Mondcyclus die goldene heißt, ſeine goldene Zahl zu kennen. Theilt man nämlich das Einfache der goldenen Zahl durch 30, ſo gibt der Reſt der Diuiſion an, wie groß im Julianiſchen Kalender zu Anfang des Jahres das ſogenannte Alter des Mondes iſt, oder wie viele Tage bereits ſeit dem letzten Neumond des vorhergehenden Jahres verfloſſen ſind: und iſt dieß bekannt, ſo kann man offenbar mit Leichtigkeit den erſten Neumond — und ſodann durch abwechſelndes Zuſchlagen von 29 und 30 Tagen auch die folgenden Neumonde — des neuen Jahres annähernd finden.

15) Unter der Jahrzahl ſind hier die Jahre von 1500 an zu verſtehen, ſo daß 1501 das Jahr 1, 1502 das Jahr 2 u. ſ. w. iſt. So z. B. findet man nach der gegebenen Regel für 1508, indem man biß 8 zählt, theils die Sonntagsbuchſtaben B A, theils die goldene Zahl 8, und aus letzterer für das Mondalter am Anfang des Jahres oder die Julianiſche Epacte 28. Oder 1531: A, 12, 12 u. ſ. w. (Wir verdanken dieſe Erläuterungen der Güte des Herrn Profeſſor Wolf.)

.ij. buochstaben¹⁶⁾, so ist der im mitlen ring sontag buochstab bis sant mathys tag, vnd der buochstab im innersten ring das iar gar hinuß, vnd ist ein schalt jar. Item wiltu aber die guldin zal finden, so sach im aller vffersten ring der rot geschriben ist (in dem Ring der Zahlen) an zellen wie vor (vorhin) gegen der rechten hand. 1. 2. 3. 4. also für vnd für, vnnnd wo die jar zal sich endet, das selb ist die guldin zal das iar vß“.

So weit also (bis Blatt D 5 b) der eigentliche Kalender. Die zwölf folgenden Seiten enthalten als zweites Kapitel: „Ein vnderichtung, wie man (zur Ader) lassen sol“, welche wir hier füglich übergehen, und nur auf das Taf. III. Fig. 2 wiedergegebene Bild hinweisen. Dasselbe trägt, nebst noch dreien der andern Bilder, das Monogramm des verschlungenen V und G, d. h. das Zeichen von Urs Graf, einem Medailleur, Zeichner und Formschneider, der 1530 starb und in Basel lebte, wo das Museum eine Sammlung von Zeichnungen desselben aufbewahrt¹⁷⁾. Ein zweites Bild gibt wieder den Aderlassmann, aber nun mit Angabe aller einzelnen 32 Adern, die dann im Text erläutert werden. Den Schluß dieses Abschnittes bilden zwei kürzere Anweisungen, „Erkennung die stechtumb der menschen an dem vßgelassenen bluot“ und „Von schreyffen wie man die horner setzen sol“.

Das dritte Kapitel, die Lehre von den vier Complexionen oder Temperamenten, ist wieder in Reimen abgehandelt. Voran stehen vier kleine Brustbilder, die den Choliker im Feuer, den Sanguiniker in der Luft, den Melancholiker unter Blumen (auf der Erde), den Phlegmatiker im Wasser zeigen, darauf folgt die allgemeine Erklärung, endlich die Beschreibung der einzelnen Temperamente mit größern Bildern je einer männlichen und einer weiblichen Figur. Die Choliker stehen in Flammen, mit demonstrierenden Handgeberden; die Sanguiniker wandeln auf oder im Wasser und spielen, er die Zither, sie die Harfe; die Melancholiker schlafen, er liegend, sie stehend, auf der Erde; die Phlegmatiker, die sich wie zum Tanze die Hände reichen, scheinen in der Luft zu stehen¹⁸⁾. Die Verse sind wie bei den Horoskopfen wenig bedeutend und ihre Angaben heben sich zum Theil gegenseitig auf.

Das vierte Kapitel von dem Regiment der Gesundheit wird eröffnet mit dem Bild des Arztes im Doctormantel und der hohen Mütze, mit der Hand das Uringlas erhebend, vor ihm das Lesepult mit dem Folianten, durch die offene Thüre sieht man Bäume und das obige Monogramm. Darauf werden, mit Angabe ihrer Bestimmung, die vier Glieder genannt „die sind fürsten über die andern glider die in vnnnd an dem menschen sind“, das Hirn, das Herz, die Leber und die Nieren; es wird die Zweckmäßigkeit der Härte der Hirnschale, der Kleinheit der Finger, der Größe der Beine hervorgehoben, es wird der Dienst der Luft- und der Speiseröhre und des Magens¹⁹⁾ angegeben, endlich die Unterscheidung der heißen und kalten Glieder, d. h. derer die Blut enthalten, Herz, Leber, Milz, Fleisch, und derer die dieses nicht haben „mögen“, Magen, Gedärme, Blase.

Drei weitere Seiten mit Reimen als Vorrede, geschmückt mit dem wiederholten Bild der Mahlzeit aus dem Januar, sind wieder unbedeutend, auch die folgende Gesundheitslehre hält sich sehr im Allgemeinen; mehr ins Einzelne werden abermals Regeln für das Aderlassen gegeben, dann kurze Belehrung über ansteckende Krankheiten und ausführlichere über Arznei „in sechtagen“ vornämlich über das „trancf geben“, d. h. die Abführungsmittel: zusammen vier Seiten. Etwas über zwei volle Seiten sind dem Trinken gewidmet, erst des Wassers, dann vorzüglich des Weines, des alten und neuen, des rothen, süßen, starken u. s. w., wie er nach Alter und Natur des Trinkenden zu gebrauchen, von der Wohlthat des mäßigen, dem Schaden des unmäßigen Genusses. „Der Sangwineus der tribt wunderbarlich geberd, so er truncken ist. Der Colericus wann er trinckt, so redt er und wuetet vil. Der Phlegmaticus so er trinckt, so legt er sich nider vnd schlafft wie ein schwin vnd hat aller ding kein acht

16) Diese zwei Buchstaben sind jedesmal roth gedruckt, ebenso das Kreuz.

17) S. Bartsch, Peintre graveur, t. VII. p. 456—466. Nagler, Die Monogrammisten, Bd. III. Nr. 414.

18) Da bei den Sanguinikern im Text ausdrücklich des Saitenspiels erwähnt ist, so scheinen dort und hier nicht die Bilder verfehlt, sondern die Gründe verkehrt gezeichnet zu sein.

19) „Der mag ist als ein haffen, da sich die spiß inn (darin) döwet vnd südet, und ist als ein koch vnd ein knecht, wann (denn) er bereitet die spiß allen andern glider(n). Die fächte hat er von der leber vnd die hix von dem herzen“.

So der Melancolicus truncken hat, so ist er trurig und erzelt sin sünd vnd weinet gern vnd verbringt mengerley abentür, das alles der wyn ze wegen bringt. Wer mer trinckt den im (als ihm) vor recht (ge)hört, So ist nit vnbillich das im sel (ihm Seele) vnd Iyb würt zestrört“. Zwei weitere Seiten bringen einläßliche Regeln über das Baden in der „Badstuben“, das bekanntlich unsern Vorfahren ein Lebensbedürfniß war: ein vorgeseßtes Bild, wieder von VG, zeigt einen Mann in der Badekufe, der der Badefrau einen Becher hinhält, wohl nachdem er getruncken oder um ihn sich füllen zu lassen, obgleich im Text es heißt: „Man sol ouch nit trincken in dem bad, wann (denn) es kumpt der leber grosser schad dauon“, und nochmals: „Kein mensch sol kalten wyn oder wasser oder anders trincken im bad“.

Drei weitere Seiten in Reimen belehren über „arzny“ die gut zu nemen sei, wie der „driacker“²⁰) zu gebrauchen, oder „ein kalt electuaria“²¹), Pulver oder „Püllule“ (Pillen) von Aloe, Safran, Myrrhen, „bolus und armenus“²²) do Mit essig genomen in Sy guot oder mit wyn“, „Dyambra die confection“²³) Mag dich ouch genügen schon, Diantos diamuscus²⁴) Meinent die meister alsus (ebenso), Das die sind guot, so man vff stat, (he) man vß dem huse gat, Agaritus²⁵) vnd ouch da by Terra sigillata sy: Püllule vite(ac) besunder Würckent den (dann) groß wunder“. „Doch die armen die da nit hand Pfennig oder kisten pfand, Die sond ruten weschen rein Vß frischem wasser als ich mein Oder vß essich nüßten (genießen) gut, Die man insunder (besonders) wol salzen thuot.“ Und abermals wird, mit wieder vorgeseßtem obigem Bilde der Operation, vom Aderlaß gelehrt, nämlich in Krankheitsanfällen, es folgen andere ärztliche Regeln aus Auicenna und Almanfor, namentlich für Pestzeiten, dabei ein Rezept, „wart gesant vnserm heiligen vatter dem papst von dem besten arzet der in der welt mocht sin, in dem sterbet, Do man zalt drüzehnhundert vnd .xxxix. jar“. Endlich zwei Mittel gegen Zahnweh, durch welche die „würm“, so die Zähne hohl machen, ausfallen oder sterben sollen.

Weitaus am gründlichsten ist nun das sechste Kapitel von den schwangeren Frauen und der Ernährung und Erziehung der Kinder auf dreißig Seiten in Reimen abgehandelt. Voran geht wieder ein Bild von VG, die künftige Mutter in einer Landschaft stehend, einen Blumenzweig in der Hand. Sieben Seiten enthalten die einläßlichen Vorschriften über Nahrung und Verhalten der Frauen vor der Niederkunft, die achte zeigt in großem Bilde die Wöchnerin im hohen Himmelbette, der die Dienerin oder Hebamme das Kindlein darreicht, dasselbe ist am Fuße des Bettes nochmals, doch merklich größer, dargestellt, wie die Wärterin es badet, ja zum dritten Male in der wohl zugebedekten Wiege schlafend. An der Seite ist das Vießfaß angebracht mit den Schränken unter und über demselben, jener geschlossen, dieser geöffnet und Flasche und Glas darin sichtbar. Nach vier weitem Seiten über die erste Nahrung und Pflege des Kindes zeigt ein neues großes Bild die Wöchnerin wieder im Bette, zu dessen Füßen das Kind bei der Amme, am Boden aber zwei größere aus einer Schüssel essend, das eine überaus eifrig, und unter der offenen Thüre den noch ältern Knaben herausschreitend, zur Schule, wie die Tasche mit dem Hirsch andeutet, die er umhängen hat, im übrigen gleich den beiden andern einzig mit einem Kittel bekleidet. (S. Taf. II Fig. 2.) Nachher ist wieder auf zwölf Seiten die Ernährung und Pflege des Kindes noch weiter abgehandelt. Die mannigfaltigen hier aufgeführten Wahrnehmungen und Vorschriften mögen das Verdienstlichste des ganzen Buches sein und dasselbe mancher Hausfrau sehr willkommen und werthvoll gemacht haben, sind aber zur Mittheilung an diesem Orte weniger geeignet. Auf der letzten der angeführten Seiten kommt der Verfasser nun auch auf die Erziehung des Kindes. „Vnd ler (lehre) es zucht vnd alle ere. Kein üppig wort red, das es höre: Dann was es sicht und hoeret ye, Das behebt es sunder hie (besonders jetzt). Wann es den (dann) würt sechß iar alt,

20) Theriak. — 21) Electuarium, Latwerge.

22) Bolus Armenia, Armenischer (weißer) Bolus, kiesel-saure Thonerde oder Siegelerde.

23) Confectio ambræ? — 24) Dianthos, Steinnelke.

25) Agaricus, Fliegen-schwamm. (Nachweisungen kundiger Freunde und Gönner.)

So wiß, daß (daß) mir den wolgeualt Das man sy lere schriben vnnnd lesen, Mit züchten in guotem wesen, Damit es über kompt guot vnd ere. Dar vff sol stan all ir lere So lang biß vff das zwelffte iar: Denn (dann) so sol man sy fürwar leren vnd vnderwyßen alle tag, Wie man mit eren narung gewinnen mag. Diß sy geseit zuo einer lere Got vnd dem menschen zuo ere“. Nun folgt: „Wie man die kind schicken sol in die schuol“, und die nächste Seite zeigt dieses im Bilde, erläutert durch die darüberstehenden Verse: „Ich han min kind erzogen zart vnd schon (schön), Vnd wolt es gern zuo schuol lassen gon, Vnd bit üch durch got vnd ere, Das ir min kind trülich wöllent lere.“ „Liebe frow, ich will es gern leren Vnd min bestes zuo im keren.“ Das Bild zeigt auf hohem Lehrstuhl mit schönem Kissen den Meister in Talar und Mütze, den langen Stab in der Hand, vor ihm zwei Kinder auf niedrigem Bänklein, das Buch und die Schrift auf dem Schoße, und hereintretend die Mutter, ein Buch unterm Arm und an der Rechten ihren Knaben dem Lehrer zuführend: seltsamer Weise scheinen die Heiligenscheine von Mutter und Kind, der letztere das Kreuz umschließend, dieselben als Maria und den Knaben Jesus zu bezeichnen. (S. Taf. III, Fig. 1.) Die vier letzten Reimseiten enthalten nun die Lehren der Erziehung: aber ihr Inhalt ist sehr allgemeiner Art, Empfehlung der Frömmigkeit und Dankbarkeit gegen Gott, der Erinnerung an die kurze Lebenszeit, der Bedächtlichkeit, Arbeitsamkeit, der Sparsamkeit ohne Geiz („Hab ein pfenning glich lieb als vier, Vermagst nit win, trinck wasser öder bier. Du magst ein pfenning sparn als schier (sowohl) Als gewinnen, das gloub du mir“. Ferner Warnung vor Unfriede, Lügen, Schulden, Spiel, Vorgen, Ermahnung zur Genügsamkeit und Ergebung und Vertrauen auf Gott, alles ohne besondere Eigenthümlichkeit, so wenig als der Schluß: „Hastu nun diese red vernomen, So soltu ir trülich nachkomen, Vnd die lerer behalt in dinem muot: So kumest du zuo eer vnd guot, Vnd besthest dar zuo ewigs leben, Das woel vns got allen geben. Amen“.

Der letzte, siebente Theil „von des himels louff, vnnnd von den siben planeten“ zeigt zuerst in großem Initialbilde den astronomischen „Meister“ in Mantel und Kappe nebst Stola, mit dem Quadranten den Himmel beobachtend, an welchem Sonne (?), Mond und Sterne sichtbar sind, an der Erde ein Theil eines Planetariums. Im Text werden nach einer allgemeinen Einleitung die neun himmlischen „speren“ (Sphären) dargestellt, zuoberst die auß Ueberweltliche grenzende erstbewegte Himmelskugel, welche allen übrigen die tägliche Bewegung von Ost nach West mittheilt, unter ihr der Fixsternhimmel, und unter diesen absteigend die Sphären der Planeten, Saturnus, Jupiter, Mars, der Sonne, Venus, Mercurius, und unter diesen die Sphären der irdischen Elemente Feuer, Luft, Wasser, Erdreich, das Ganze durch eine Zeichnung nothdürftig veranschaulicht. Ferner wird die Eintheilung des Himmels in die zwölf Zeichen des Zodiacus gelehrt („der ist zwölff staffel (Grade) breit vnd .lx. vnd .ccc. staffel lang“), und angegeben, in welcher Zeit die Sterne diesen Raum von West nach Ost durchlaufen: die Fixsterne in dreitausend sechshundert Jahren, Saturnus in dreißig, Jupiter in zwölf, Mars in zwei Jahren, die Sonne, Venus und Mercur in einem Jahre, der Mond in siebenundzwanzig Tagen und acht Stunden, „ein wenig minder“; endlich die Eintheilung der Himmelsgrade und Tagesstunden in sechzig Minuten. An die Ekliptik knüpft sich eine Erklärung der Sonnen- und Mondsfinsternisse, doch ganz kurz: „wenn (wann) aber das geschehen sol, dz (das) mag nieman wüssen den (als) mit grosser Arbeit, vnd (gehört) ouch vil kunst dar zuo, darumb so lan (lasse) ich es beliben hie“. Weiter Maße von Himmel und Erde: ein Grad am Himmel hat siebenhundert „stadian“ (Stadien): „dz (das) tütschen etliche meister also vnd sprachent, ein stadian sy ein roßlouff, und ein roßlouff sol han hundert vnd .xxv. schrit, vnd ein schrit sol han .v. schuoch“, also für die 360 Grade zu 700 Stadien 200,000 (vielmehr 252,000) Stadien; der Erde Umkreis 26,000 Meilen, ihre „dicke“ 10,027 Meilen oder Stadien „vnd ein wenig me (mehr)“, aber kleinere, deren 87 auf einen Grad gehen. Sehr ausführlich wird dagegen die Einrichtung der Schaltjahre erklärt, auch auf die dazu noch nöthige Correction in je 120 Jahren hingewiesen: „aber dz ist verboten, es geschehe den (denn) von gemeinem rat der psaffheit (Geißlichkeit) der cristenheit, vnd darum muessent wir soeltich rechnung lyden“. Endlich Belehrungen über die verschiedenen Arten, das Jahr und den Tag anzufangen, über den natürlichen, den „gemachten“ (von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gerechneten), und den astronomischen Tag.

Den Schluß des Ganzen bildet die Lehre von den sieben Planeten. Der Beschreibung eines jeden dieser Planeten ist wieder sein Bild wie eine große Initiale vorgesetzt: alle sind unbekleidet als Götterbilder dargestellt, Saturnus mit Hippe und Krücke, Jupiter mit Krone, Schwert und abgehauenen Feindeshaupt, Mars mit Helmschilde (mit Flammenzeichnung) und Lanze, die Sonne als unbärtiger Mann (Sol) mit Krone, Scepter und Schwert, Venus mit Spiegel und Blume, Mercurius als Jüngling mit Beutel und den zwei Schlangen, der Mond als Weib (Luna) mit Horn und Fackel. Die Beschreibung theilt jedem seine Häuser in den Zeichen zu, wo er Gewalt und wo er Unglück hat u. s. w. und entrollt das Gemälde seiner „Kinder“, d. h. der unter seinem Einflusse stehenden Menschen, wieder in bekannter astrologischer Träumerei. Wir führen als das kürzeste die Lehre von der Sonne an. „Der sunnen kind hat ein schön breit antlit, vnd ist senffmuetic vnd guter sinn(en) vnd glirig (gelehrig) vnd wolgesprach, schöner red, vnnnd ist wys, vnnnd fraget gern nach grosser heren ampt, vnnnd hat frowen heimlich lieb, vnnnd ist nit zegroß noch zeklein, vnd hatt ein sinwel (runde) stirn, gefueg braven, sinwel ougen, nit fast lang, mittel hoch, vnd sin hals ist schlecht (gerade), vnd hat ein schoenen bart, groß fueß, grosse bein, vnd ein grosse stim, vnd ist bescheiden vnd senffmuetic, fast wys (sehr weise), froelich vnnnd wolgemuot, vnd hat kostlich gewand. vnd die sunn ist ein planet by andern planeten unglückhafftig vnd böß, vnd angersicht (gegenüber) der andern planeten guot“. Am ausführlichsten ist der Mond behandelt, der „ist uns zuofuegen(d) alles gestirn vnd aller planeten influß, wann (weil) er vns allernächst ist“. Und nach einer weitern Erläuterung dieses Einflusses eines oder mehrerer Planeten heißt es: „Dar mit hat das buoch ein end, got vns sin goetlich gnad send“. Darunter als Schlußbild Christus am Kreuze, zu beiden Seiten Maria und Johannes.

Aber nach diesem Ende kommt noch eine Seite. Sie hat in Einfassung zuerst folgenden nach den astrologischen Erörterungen sehr wohl angebrachten Reimspruch: „Nun solt ir wüffen vnd verstan, Das (daß) aller planeten complexion Dich zuo keinen bösen dingen Moegent dich nit zwingen, Von wegen der grossen freyheit, Die got an vns hat geleit (gelegt), Zuo keiner handt (Art) sünden list, Den als verr (außer sofern) es vnser wil ist. Denn nach got so ist die sel geziert, Gebildet vnd gefiguriert; Darumb sol sy im danken frue vnd spat, Das er sy so gnediglich erlöset hat. Darumb was auch sin ere (Ehre) ist, Das würck mit flyß zuo aller frist: Dardurch würt dir gegeben In diser sach ewigs leben. Amen“.

Und endlich steht, was uns das Buch eben am wichtigsten macht: „Getruet in der keiserlichen | statt Zürich durch Hanssen | am wasen, am sampstag | nach sant Luz tag des iars | do man zalt Tusent fünff | hundert vnd acht iar.“ d. h. also am 21. October 1508, da Sanct Lucas auf den 18. October fällt, und dieser nach dem Sonntagsbuchstaben von 1508 in diesem Jahr ein Mittwoch war. Rechts aber von dieser Schlußschrift steht das Druckerzeichen. Es enthält in einem Viereck zuoberst den mit der Kaiserkrone bedeckten Schild mit dem Reichsadler, darunter zu beiden Seiten zwei schräg gestellte Zürichschilde, und zu unterst zwischen diesen den Schild mit dem eigentlichen Druckerzeichen, welches auf Tafel II. Fig. 3 in Vergrößerung wiedergegeben ist. Von der ganzen letzten Seite findet sich noch ein Facsimile am Schluß der erwähnten Denkschrift der Museums-gesellschaft.

Gerne würden wir nun von diesem Hans am Wasen unsern Lesern etwas Näheres mittheilen: allein es ist uns von ihm so wenig bekannt, als schon 1840 den Herausgebern der Festschriften zum Buchdrucker-Jubiläum bekannt war²⁶⁾. Auffallend erscheint, daß sein Buchdruckerzeichen nicht ein H A W oder H W, sondern deutlich ein H R zeigt, und es könnte dieser Umstand auf die Vermuthung führen, es sei unser Hans am Wasen derselbe mit dem Buchdrucker Hans Hager, von welchem sich aus den Zwanzigerjahren des sechszehnten Jahrhunderts manche Drucke

26) Vergl. Denkschrift der Mus.-Ges. S. II. Sal. Bögelin, Christoph Froshauer, S. 1. — Auch von Hans Ruegger, Buch- und Briefdrucker (in Holz geschnittener Platten mit Lettern), wissen wir nichts, der nach einer Notiz (Simler Msc. 3a. Bl. 130) am 8. Mai 1517 starb und bei den Predigern begraben ward.

Zwinglischer und anderer Schriften finden, indem wohl früher statt des Geschlechtsnamens der Name des Ortes, wo er wohnte und druckte, könnte genannt worden sein. Allein nicht nur hat das große Druckerzeichen Hans Hagers, das sich am Ende mehrerer seiner Drucke findet (z. B. Zwingli, Ein predig von der ewig reynen magt Maria. 1524. 4.), zwei auf ein Wappenschild mit einer Laubhecke (Hag) sich lehrende Bauern, in diesem Wappen die Buchstaben HH, wenn auch in derselben Form des H, sondern die verschiedenen Zierleisten der Hagerschen Drucke zeigen keine Verwandtschaft mit denen unsers Kalenders. Auch aus den Lettern läßt sich nichts schließen, da nicht nur das Schützenauschreiben von 1504, der Kalender von 1508 und Hans Hagers Drucke, sondern auch die Drucke Christoph Froschauers durchaus dieselben, offenbar aus gemeinsamer Quelle bezogenen, Lettern zeigen.

Hingegen wollen wir noch einen zwar undatirten, aber sicher gleichzeitigen Zürcher Druck anführen, welchen unsere Stadtbibliothek ebenfalls besitzt:

„**Diß ist der Psalter** || Oder Rosen frantz von vnser lyeben || frowen, vnd ist in der wîß als man || syngt den Herzog Ernst.“

Darunter steht ein Holzschnitt zwischen zwei Randleisten, Maria mit dem Kinde, mit Krone, wallendem Haar und faltenreichem Mantel, in einer Strahlenglorie, in Wolken auf dem Halbmond stehend. Darunter:

„Da hinden in disem büchlin vintst || du die frow von hymel“. In klein Oktavformat.

Von der Kehrseite dieses Titelblattes bis zur halben Rückseite des sechsten Blattes geht nun der Psalter oder dreifache Rosenkranz (weiß von der Unschuld, roth von den Leiden, golden von der Herrlichkeit) in zwanzig Strophen, am Schluß sind beigelegt die Zeilen: „Maria man anrueffen sol || Dan sy vns kan he(l)ffen wol“. Auf dem siebenten Blatt beginnt „**Die frow von hi-** || mel.“ in sieben Strophen, die auf der Vorderseite des achten Blattes endigen; nach diesem folgen die zwei Zeilen: „Maria muoter reyne meyd. || Behuet vns vor kumber vnd leyb.“ und endlich „Getruckt Zuo Zürich.“

Der Inhalt beider Lieder ist zu unbedeutend, um ihn hier wiederzugeben: andern Drucken des Psalters ist eine weitere Strophe beigelegt, in welcher sich als Verfasser Sixt Buchsbaum nennt, von dem wir nichts weiter wissen, als daß er ein Meistersänger gewesen.²⁷⁾

Die Lettern sind auch hier die nämlichen, wie in allen gleichzeitigen Drucken: die beiden Randleisten sind zwar gröber ausgeführt, als die in dem Kalender gebrauchten, haben aber ähnliche Zeichnung wie jene und in derselben Manier ausgeführt, nämlich weißes Laubwerk aus schwarzem Grunde hervortretend. Der Holzschnitt ist feiner und reicher behandelt als die Bilder des Kalenders. Und so scheint es uns nicht zwar erweisbar, aber wahrscheinlich, daß wir in diesen drei ältesten Drucken, dem Ausschreiben von 1504, dem Kalender von 1508, und dem Psalter Marias ohne Jahr zugleich drei Erzeugnisse der Presse von Hans am Wasen besitzen, dessen Namen hier wieder aufgeschrieben und allenfalls weiterer Forschung bezeichnet zu haben wir uns somit begnügen müssen.

Zum Schlusse aber berichten wir billig noch, wem die Stadtbibliothek den Besitz unsers Kalenders verdankt. „**Diser Kalender Verehrt In Die Neüwe Bibliotheca Hans Vlerich Bachoffen** Schriener, Vnd Bestelter Büchsenmeister In Zürich 1629“. So steht unter einem auf das Vorblatt eingeklebten Blatte, das ein großes Bachofen-Wappen in Einfassung zeigt, wohl von Dietrich Meyer gestochen, mit der Unterschrift: „**Bartlome Bachofen. Tischmacher In Zürich 1618**“. So sehen wir, daß die Aufforderung der Stifter unserer Stadtbibliothek an ihre Mitbürger, dieselbe durch Geschenke werthvoller Bücher zu einem schönen Stande zu bringen²⁸⁾, nicht nur bei den Gelehrten

27) Vgl. Gödke, Grundriß der Geschichte der deutschen Dichtung. Bd. I. § 119, 4. — Von dem Zürcherdruck des Psalters gab zuerst Kunde C. Keller im Serapeum 1858, 16. S. 241. Beschrieben ist derselbe in seinen Annalen der Poetischen National-Literatur im XVI. und XVII. Jahrhundert. II. Bd. IX. 20. S. 248 f. — Die Frow vom Himmel ist abgedruckt in Uhlands Alt-, hoch- und niederdeutschen Volksliedern, Bd. I. Abth. 2. Buch V. Marienrufe, 317. S. 835.

28) Vgl. S. Bögelin, Geschichte der Wasserkerche, Heft 3 oder Neujahrsblatt der Stadtbibliothek auf 1844. S. 43.

und Hochgestellten, sondern auch bei schlichten Handwerkern²⁹⁾ bereitwilliges Gehör fand. Vielleicht dachte Hans Ulrich Bachofen selbst nicht, welchen seltenen Schatz er durch dieses Geschenk seiner Vaterstadt aufbewahre, aber sein Name sei auch uns Nachlebenden zu dankbarer Erinnerung und zu rühmlicher Nachahmung empfohlen. Und freudig können wir hinzufügen, daß auch in unsern Tagen, die doch so viele andere Genüsse bieten und so viele gesteigerte Anforderungen an den Einzelnen stellen, der schöne Sinn noch keineswegs erstorben ist, der sich freut, auch unsere Bibliothek, dieses schöne Erbe edler Vorfahren, zu mehren und zu verschönern. Gerade die letzten Jahre haben uns davon die erfreulichsten Beweise gegeben, und wenn wir auch die Aufzählung derselben auf einen spätern Bericht versparen, schließen wir doch gerne unser Blatt mit dem aufrichtigen und verbindlichen Danke an alle solche Gönner und Förderer unserer lieben, Gott gebe noch lange wachsenden und blühenden „Bürger-Bibliothek“.

29) Bartholomäus Bachofen war geboren 1569, ward Zwölfer 1636, Santmeister 1640, starb 1645. Hans Ulrich, sein Sohn, war geboren 1598, ward Zwölfer 1647, Großkeller 1652, starb 1670. Ein gleichnamiger Sohn desselben, geb. 1643, trat in Deutschland in Verbindung mit Philipp von Besen, ward unter dem Namen des „Süßen“ Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft und später zum gekrönten Dichter erhoben, und schloß als Pfarrer und geistlicher Schriftsteller in der Heimat sein Leben 1700.
